

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 13=35 [i.e. 14=34] (1868)

Heft: 7

Artikel: Eine Erwiderung

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94098>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

- nungsmannschaft der feindlichen Artillerie) oder wegen guter Deckung derselben schwer zu treffen ist.
- 4) im Sicherungs- und Rundschafftdienste hauptsächlich in schwierigem Terrain;
- 5) Ihre Verwendung findet demnach beinahe ausschließlich im zerstreuten Gefecht statt, und die Kompagnie-Kolonne eignet sich am besten zu dieser Verwendung.

Das zerstreute Gefecht, dessen Eigenhümlichkeit darin besteht, die guten Eigenschaften des einzelnen Mannes, Intelligenz und kühnes Selbstvertrauen zur Geltung zu bringen, ist die Kampfform, welche vor Allem unsfern einheimischen Schützen, unserer nationalen Lieblingswaffe geziemt. Immerhin ist es nur eine Form, welche erst dann recht wirksam wird, wenn sie belebt ist von dem rechten Geiste, von dem achten alten schweizerischen Geiste der Liebe zur Freiheit und zum Vaterlande.

Eine Erwiderung.

** Nachdem wir in Nr. 4 dieser Blätter die Broschüre: „Hoffmann-Merian über militärischen Eisenbahndienst“ begrüßt und als eine interessante, leseenswerte und verdienstvolle Arbeit ver dankt hatten, was übrigens ebenso sehr bona fide als ohne Annäherung geschah, waren wir nicht wenig verwundert über die Art und Weise, wie dieses Schriftchen in der darauffolgenden neuesten Nummer mitgenommen wird, und warum wohl?

Neben dem allgemeinen Vergehen, daß esemand gewagt hat, der außer dem Militärdepartement und dem Stabsbüro steht (hier Leistungen übrigens keineswegs unerwähnt, noch verkannt geblieben sind), über die Eisenbahnen im Krieg mitzusprechen, ist es wohl die folgende Stelle, welche höheren Orts gestoßen haben mag:

„Das Beispiel von Nordamerika und auch von Preußen bezeichnet deutlich den Weg, der auch für die Schweiz der richtige sein wird. Hierunter verstehen wir jedoch keineswegs, daß etwa das Genie-Korps dazu berufen werden sollte, in Eisenbahnsachen zu dilettantiren, es könnte dies zu sehr mißrathenen Experimenten führen. Das einzige Richtige wird sein, wie dies übrigens in Nordamerika und vom preußischen Oberkommando auch geschah, den Kriegseisenbahndienst Fachmännern in die Hand zu geben.“

Es heißt aber auch auf der gleichen Seite und in unmittelbarem Anschluß an Obiges:

„Hand in Hand mit den Bestimmungen, die über die Leitung des Eisenbahndienstes mit den schweizerischen Bahnverwaltungen im Allgemeinen getroffen sind, glaube nun eine weitergehende und wohl organisierte Dienstteilung, ein planmäßiges Zusammensezgen der verschiedenen Abtheilungen und Glieder dieses Dienstes, eine Eintheilung in Sektionen und die Berufung der vorhandenen Kräfte zur Leitung derselben. Es mangelt auch offenbar nicht an den erforderlichen Persönlichkeiten im jetzigen

schweizerischen Eisenbahndienst, weder für Feldgenie- fach, noch an Maschinen-Ingenieurs, noch an eigentlichen Kursbeamten, aus denen sich unschwer die nötigen Sektionen bilden ließen, in welche diese Fachleute nach militärischer Gliederung und Rangordnung einzutheilen wären. Diese Centralisation und Organisation der funktionirenden Eisenbahnfachleute, in einen einzigen, zusammenhängenden Körper, wo zum Voraus jedem Einzelnen seine Stelle angewiesen wäre, sowohl in Bezug auf seinen Wirkungskreis, als auf seinen Rang, würde unbedingt dazu führen, den Eisenbahnen im Kriegsfall die größtmögliche Leistungsfähigkeit und Wirksamkeit zu verschaffen.“

Nun geht des Verfassers ganze Tendenz dahin, eine Organisation des Feld-Eisenbahndienstes im Frieden vorzubereiten, statt erst im Moment der Gefahr diesen Dienst in irgendwelche Hand zu legen, also zum Beispiel in die des Genie-Korps als solchem. Man wird doch zugeben, daß das Genie-Korps nehmlich Stab und Kompagnien, keineswegs ohne Weiteres im Fall ist, hiefür einzutreten: einmal weil seine Stellung in der Armee bereits andere Funktionen zum Gegenstand hat und sobann, weil keineswegs jeder Genieoffizier hiezu paßt, noch jeder Sappeur hiezu verwendet werden kann. Daß aber das Genie-Korps vorzugsweise die Elemente hiezu besitzt, sagt auch der Verfasser und unter den hervorragenden Persönlichkeiten im jetzigen schweizerischen Eisenbahndienst fürs Feldgeniefach, wird er wohl aller vorberst an diesen Stabsoffiziere gebacht haben, welche zur Zeit in hoher und höchster Beamtung im Eisenbahnwesen stehen. Wenn nun aber keineswegs das ganze Genie-Korps oder einzelne Theile derselben Tale quale zum Eisenbahndienst verwendet werden können, so ist es auch nicht gesagt, daß nur diese Waffe passende Elemente hiezu besitzt, und wir möchten nicht unterlassen, für den Betrieb ein Herbetziehen höherer und niederer Offiziere des Generalstabs anzurathen, welche für Truppenbewegungen und die Bedürfnisse des Dienstes in jeder Richtung eine weit allgemeinere Ausbildung besitzen sollen, als die Genie-Offiziere.

So wenig also Herr Hoffmann beabsichtigen könnte, kompetente Männer ausschließen oder vor den Kopf stoßen zu wollen, ebenso wenig kann er sich dann aber auch gefallen lassen, daß einzelne Stellen aus seiner Schrift herausgerissen und in anderem Sinn, als sie augenscheinlich gemeint sind, widerlegt werden.

Der Verfasser gibt selbst seine Quellen an: Das vom österreichischen Stabsbüro herausgegebene Werk: Das Eisenbahnwesen vom militärischen Standpunkt. Wien. 1863. — Die Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen. J. C. Hinrichsche Buchhandlung in Leipzig. — Die Eisenbahnen im Kriege nach den Erfahrungen des letzten Feldzuges, von Wilhelm Basson, Ingenieur-Offizier a. D., Eisenbahn-Ingenieur und Maschinenmeister. Ratibor 1867. — Der Eisenbahnkrieg, Taktische Studie von J. C. Bahmann, Premier-Lieutenant im königl. preuß. Infanterie-Reg. Nr. 2. Berlin 1867, — und fügt ausdrücklich bei, daß er selbst nichts erfunden habe, —

eine Bescheidenheit, die man nicht immer antrifft, und zuweilen auch in „allerhöchsten“ Glässen und Kundgebungen vermisst. Wenn einzelne Vorschläge auf Widerspruch stoßen — desto besser, so mag sich eine Diskussion entwinden, wobei für Uneingeweihte immer Gewinn entsteht, während ihnen sonst nichts bliebe, als das wenig beruhigende Bewußtsein, daß Anno 1863 auch schon Jemand an diese Sachen gedacht habe.

Die angebundete Einrichtung der Waggons zum Gefecht, mag allerdings nicht für ein auszuhaltenes Bombardement berechnet sein, immerhin ist sie ganz praktisch, um vor einzelnen Streifkorps vorbelzudampfen, und weit besser, als wenn gar nichts geschieht und den feindlichen Schützen die ganze blanke Fensterfronte der Waggons als Zielscheibe dargeboten wird. Vielleicht kommt's, wenn es mit den Kriegsrüstungen so fortgeht, auch noch zu Panzer-Lokomotiven und Panzer-Waggons, die hat der Verfasser doch kaum vorschlagen dürfen.

Ganze Gitterbrücken kann man allerdings mit den Eisenbahnen transportieren, kaum aber fertig zusammengesetzte; wenn aber Gitterbrücken zum Zusammenfügen ganz fertig, an Ort und Stelle transportirt werden, wie viel Zeit verlangt denn ihre Aufstellung?

Die Begnahme der Taschen ist vom Verfasser nicht erfunden worden, lese der Kamerad Gente-Offizier die Verhandlungen der vom 11. bis 16. September 1865 in Dresden versammelten Eisenbahn-Technikern über das Freilager der Schienen, bezüglichsweise den schwebenden Stoß.

Die der Schrift beigelegte graphische Darstellung der Zugkraft, um das Abnehmen leichter bei den verschiedenen Steigungen zu veraugenscheinlichen und die als werthlos bezeichnet wird, weil darauf die Zuggeschwindigkeit nicht angegeben ist, hat für uns geradezu Interesse gehabt und wir würden es bedauern, wenn sie fehlte. Es ist nicht leicht, auf populärere Weise den Leuten in Eisenbahnsachen vor Augen zu führen, wie im Verhältniß mit der Steigung die Leistung der Zugkraft abnimmt. Und das durch diese Tabelle dieses Verhältniß den Leuten recht klar gemacht wird, hat uns vollständig genügt.

Zum Schluß führen wir noch folgende Worte des Verfassers an:

„Ich bin nicht eigentlicher Eisenbahntechniker und muß es mir auch gefallen lassen, wenn Sie und Sie eine Angabe, welche ich anderen entlehnte, berichtigst wird; ich lege auf die völlige Korrektheit dieser Zeichner auch keinen zu großen Werth, weil meine Arbeit überhaupt nur anregen will. Geschickteren Händen soll es nunmehr überlassen sein, aus den Bausteinen, die ich zusammengestraße, das eigentliche Gebäude zu errichten.“

Es wird also nur allseitig befriedigen, wenn der uns entgegnende Genieoffizier auch seinesseits mit Vorschlägen auftritt, oder wenn die längst fertigen offiziellen und offiziösen Glässer, ohne sie an die große Glocke zu hängen, in weiteren Kreisen bekannt werden.

Ariegskunst der Griechen.

(Fortsetzung.)

Keil und Zange.

Das dem Keil entgegengesetzte Manöver war die Zange.

Nach Xenophon wurde der Keil (Embolon) zuerst von Crösus in der Schlacht von Timbrea angewendet. Chrus setzte die Zange entgegen und siegte.

Bei Marathon bildeten nach Herodot (6. Buch III. Kap.) die zwei griechischen Phalanzen ebenfalls die Zange. Die Flügel schienen dabei auf 16, und die Mitte auf 8 Mann Tiefe gestanden zu sein.

Aus der normalen Aufstellung der Phalanx konnte die Zange ebenso leicht als der Keil gebildet werden. Nur verdoppelten hier die Flügel — statt der Mitte — die Anzahl der Glieder.

(Siehe lithogr. Beilage zu Nr. 4 Fig. 8.)

Da der Keil und die Zange am leichtesten durch die Verdopplungen zu formiren waren, und keine einzige uns bekannte Stelle eines der alten Schriftsteller für die Formirung des Keiles durch den Gänkenmarsch spricht — das gleichseitige Dreieck aber ein Unding ist — so stehen wir nicht an, zu behaupten, daß der Keil und die Zange nur durch Verdopplungen gebildet worden seien.

Parade-Manöver.

Aelian, der vom Cuneus als gleichseitigem Dreieck spricht, redet auch von einem Zirkel, wobei die Leichtbewaffneten sich in der Mitte befanden. Er sieht in vielen kurzen Beschreibungen allerlei durch einander auf, Bewegungen und Formationen, welche gewöhnlich, sowie jene, welche nur selten, diejenigen, welche vor dem Feind anwendbar, und jene, welche nur bei Paraden stattfanden, oder selbst solche, welche bloß in den Theorien der Professoren der Taktik existirten, denn es läßt sich historisch nachwiesen, daß es schon von Alters her Künstler gab, welche viel auf den Luxus in der Taktik hielten.

Aelian gegenüber finden wir Arrian, einen Krieger, der von viel weniger Manövern spricht und alles Unnütze bei Seite läßt.

Doch wir wollen die außergewöhnlichen Manöver der Phalanx kennen lernen.

Xenophon's Manöver.

Xenophon war der erste, welcher durch sein Beispiel der griechischen Phalanx eine größere Beweglichkeit verlieh und sie schmeichelnder zu machen wußte.

Auf dem Rückzug der 10000, welcher der Schlacht von Kunara folgte, und als die griechischen Söldner von allen Seiten von den zahlreichen persischen Reitern verfolgt wurden, wendeten sie eine vierseitige Schlachtdarordnung an, in der jede Flanke des Vierecks aus einer kleinen Phalanx gebildet war, doch die Griechen erkannten — wie Xenophon berichtet — bald, daß eine vierseitige Schlachtdarordnung eine schlechte Marschordnung sei, wenn der Feind auf der Flanke folgt.

Wenn der Weg bei Brücken, bei Engpassen oder im Gebirg sich verengt, mußten die Flügel nothwendig sich nähern. Die Soldaten marschierten dann mühs-